

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 34.

Donnerstag, den 10. Februar 1916.

26. Jahrgang.

Holden und Helfferich.

— Englisch-deutsches Frage- und Antwortspiel. —
Berlin, 8. Februar.

Ein interessantes Frage- und Antwortspiel bringt die heutige Morgenausgabe der Nordd. Allg. Ztg. Betreffend sind daran 1. Sir Edward Holden, Leiter der Londoner City and Midland Bank, 2. Professor Dr. Helfferich, Schatzsekretär des Deutschen Reiches.

Sir Edward hat kürzlich die Jahresversammlung seiner Bank zu Auslassungen bemittelt über die finanzielle Kriegslage und bei dieser Gelegenheit an den Reichsschatzsekretär eine Reihe von Fragen gerichtet, von denen er offenbar annahm, daß sie dem Befragten unbekannt sein würden. Da der Reichsschatzsekretär in der Generalversammlung in London zufällig nicht anwesend war, so läßt er die Fragen durch das schon genannte Blatt beantworten. Die Antworten sind knapp, aber erschöpfend, wie sich dies bei einem deutsch „gebrüllten“ Minister von selbst versteht. Sie gehen sogar noch weiter, als dem Fragesteller erwünscht sein dürfte: Sie begleiten jede Antwort mit einer Gegenfrage. Dieses Frage- und Antwortspiel ist so umfangreich, um hier ganz mitgeteilt zu werden; wir beschränken uns deshalb auf die Wiedergabe der Stellen, deren Inhalt die deutschen Leser angeht.

Frage: Hat Deutschlands Ausfuhr nicht ernstlich abgenommen und dadurch das Land in eine schwierige Lage hinsichtlich der Finanzierung seiner Importe gebracht?

Antwort: Jawohl, Deutschlands Ausfuhr hat ernstlich abgenommen, aber auch Deutschlands Einfuhr ist — nicht zum wenigsten dank der völkerrechtswidrigen Maßnahmen Englands — stark zurückgegangen. Wir werden die Einfuhr sogar freiwillig noch weiter beschränken, unsere Ausfuhr dagegen fördern und auf diese Weise den nötigen Ausgleich aufrecht erhalten.

Gegenfrage: Ist es Sir Edward Holden wirklich gänzlich unbekannt, daß Englands Einfuhr während des Krieges enorm gestiegen, seine Ausfuhr dagegen auf kaum mehr als die Hälfte gefallen ist, daß einschließlich der Regierungseinkünfte die englische Handelsbilanz einen Passivsaldo von mindestens 500 Millionen Pfund Sterling aufweist gegen etwa 150 Millionen Pfund Sterling in normalen Zeiten, daß England infolgedessen in einer viel schwierigeren Lage als Deutschland ist, seine Importe zu finanzieren?

Frage: Hat Deutschland für den rumänischen Weizen Gold bezahlt, und wenn ja, warum wurde diese Operation im Reichsbankstatus nicht nachgewiesen?

Antwort: Deutschland hat das rumänische Getreide nicht in Gold bezahlt; in Gold werden lediglich die Ausfuhrzölle bezahlt. Die hierfür Woche für Woche erforderlichen Summen sind bisher noch stets durch das der Reichsbank aus dem Verkehr immer noch zuziehende Gold aufgewogen worden.

Gegenfrage: Ist es richtig, daß vor kurzem die russische Reichsbank einen viele Millionen Rubel ausmachenden Posten Gold an England hat abgeben müssen? Wenn ja, kann Sir Edward Holden durch seine engen Beziehungen zu den beteiligten Stellen aufklären, warum diese Operation

in den Ausweisen der Russischen Reichsbank keine Spur hinterlassen hat?

Frage: Will Dr. Helfferich uns eine kategorische Antwort auf die Frage geben, ob das in den Reichsbankausweisen aufgewiesene Gold tatsächlich in diesem Institut vorhanden ist, oder ob Teile davon in einem Institut außerhalb Deutschlands liegen?

Antwort: Die kategorische Antwort lautet, daß keine Unge Gold weniger in den Tresors der Reichsbank liegt, als deren Ausweise angeben; daß im Gegenteil alles für ausländische Rechnung bei der Reichsbank verwahrte Gold nicht in den Büchern des Goldbestandes der Reichsbank figuriert.

Gegenfrage: Ist Sir Edward Holden bekannt, daß die Bank von England in ihren Ausweisen als Goldbestand auch die in Kanada (Ottawa) liegenden Goldbestände aufführt? Kann Sir Edward versichern, daß die Goldbestände Belgiens, Ägyptens und Indiens, sowie die Goldquitten der Bank von Frankreich und der russischen Reichsbank nicht in dem Goldvorrat der Bank von England figurieren?

Frage: Schließlich will ich Dr. Helfferich fragen, ob er vergessen hat, daß er in seinen früheren Reden versprochen hat, daß das deutsche Volk wegen der Kriegskosten keinerlei Besteuerung erfahren werde, während er am 20. Dezember 1915 auf Anfrage der Sozialisten zugeben mußte, daß der Krieg Deutschland unter allen Umständen eine gewaltige Steuerlast auferlegen werde?

Antwort und Gegenfrage: Besteht Sir Edward Holden überhaupt Zweifel? Wenn ja, hat er die früheren Reden des Reichsschatzsekretärs in ihrem wirklichen Text oder nur in tendenziösen englischen Berichten gelesen? — Weist Sir Edward nicht, daß Englands tägliche Kriegskosten jetzt etwa 2 Mark, diejenigen Deutschlands nur etwa 1 Mark auf den Kopf der Bevölkerung betragen, daß infolgedessen England — ganz abgesehen von der Frage der Kriegsschädigung, die unbefristet zugunsten Deutschlands liegt — viel schwerere Steuerlasten zu gewärtigen hat? War Sir Edward bei dieser Frage nicht gegenwärtig, daß Deutschland den weitaus größten Teil seiner Kriegsausgaben im Inland leistet, während nach seinen eigenen Angaben in derselben Generalversammlung von jedem Pfund, das der Engländer ausgibt, 6% Schilling gleich 33% für den Ankauf fremder Waren nach dem Ausland gehen? Gibt sich Sir Edward nicht davon Rechenschaft, daß auf diese Weise England finanziell sich rascher verbluten muß als Deutschland?

In einem zusammenfassenden Nachwort bemerkt noch die R. A. Z.: Der deutsche Reichsschatzsekretär wird recht behalten, wenn er in seiner Reichstagsrede vom 14. Dezember, über die keine englische Zeitung oder Zeitschrift mehr als die allernötigsten und teilweise falsch übersehten Auszüge veröffentlicht, den Satz ausspricht:

„Wir Deutschen können es vertragen, ärmer zu werden, wir bleiben doch was wir sind. Ein verarmtes England aber heißt finis Britannia.“

Das Wort hat jetzt: Sir Edward Holden, Leiter der London City and Midland Bank, — falls er nicht inzwischen die Sprache verloren haben sollte ...

Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hält die Kampf-tätigkeit insbesondere der beiderseitigen Artillerie an. In der Stelle südlich der Somme, wo wir jüngst bemerkenswerte Erfolge errangen, versuchen die Franzosen vergeblich, das verlorene Gelände zurückzuerobieren. Im Osten und auf dem Balkan herrscht Ruhe — wenigstens scheinbar. Zu geeigneter Zeit wird auch dort wieder der Kampf aufgenommen werden.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Somme herrscht lebhafteste Kampf-tätigkeit. In der Nacht vom 6. zum 7. Februar war ein kleines Grabenstück unserer neuen Stellung verlorengegangen. Ein gestern Mittag durch starkes Feuer vorbereiteter französischer Angriff wurde abgewiesen. Am Abend brachte uns ein Gegenangriff wieder in den vollen Besitz unserer Stellung.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Bahnanlagen von Boveringhe und englische Truppenlager zwischen Boveringhe und Dymund an. Es folgte nach mehrfachen Kämpfen mit dem zur Abwehr aufgestellten Gegner ohne Verluste zurück.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B.L.Z.

Österreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 8. Februar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch heftiges Wetter begünstigt, herrschte gestern an der ganzen Nordostfront lebhaftere Geschäftigkeit vor. — Nordwestlich von Larnopol griffen die Russen in der Nacht von gestern auf heute einen unserer vorgeschobenen Infanteriestützpunkte wiederholt an. Es gelang ihnen, vorübergehend einzubringen, jedoch wurden sie nach kurzer Zeit wieder hinausgeworfen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Doeder, Feldmarschalleutnant.

Prinz Oskar leicht verwundet.

Oberst Prinz Oskar von Preußen, des Kaisers fünfter Sohn, ist an der Ostfront durch Granatsplitter am Kopf und einem Oberschenkel leicht verwundet worden.

Prinz Oskar mußte schon einmal die Front verlassen und sich in ärztliche Behandlung begeben. Am 24. September 1914 hatte er bei Verdun mit seinem Regiment schwere Kämpfe gegen die Turkos zu bestehen. Mehrere Offiziere an seiner Seite fielen, aber das Regiment erlitt einen vollen Erfolg. Nach dem Kampf brach der Prinz an einer akuten Verschwäche zusammen und mußte in Mos die Hilfe der Ärzte in Anspruch nehmen. Zur

selbst häuslich eingerichtet, da die Feuersbrunst die Villa stark beschädigt hatte. Nicht allein der Dachstuhl, sondern auch der rechte Flügel des Obergeschosses war zerstört worden. Zwar waren Maurer und Zimmerleute eifrig beschäftigt, das Haus so bald wie möglich wieder herzustellen, aber die Arbeitskräfte waren knapp geworden in Münsterwald, die meisten der Leute standen unter den Waffen; jüngere, ungeübte Hände mußten zugreifen, oder man mußte sich auf ältere minderwertige Kräfte beschränken, und so ging das Werk nur langsam von statten. Vor dem Spätherbst rechnete Halpert nicht damit, sein Bohnhaus wieder beziehen zu können.

Und eigentlich graute ihm vor dem Tage, da er sich in dem Hause wieder einrichten sollte, in dem er mit Regine die letzte glückliche Zeit verlebte hatte. Er und sie hatten gemeinsam für den Hausbau entworfen und begutachtet, sie hatten mit Interesse beobachtet, wie sich Stein auf Stein fügte, sie hatten Stolz für Stolz der Einrichtung zusammengetragen, jeder Gegenstand erinnerte ihn an sie, die seit jener Schreckensnacht spurlos verschwunden war.

Noch immer wollte Halpert es nicht glauben, daß sie mit Hamann entflohen sei; selbst wenn Lore ihm dies als die einzige mögliche Erklärung immer von neuem hinstellte, schüttelte er den Kopf. Lore hatte ihm wortgetreu die Szene, die sich in ihrer Gegenwart zwischen Regine und dem französischen Offizier abgespielt hatte, berichtet, aber ihr Vater hatte nur mit müder Stimme geäußert, in Zukunft nicht mehr davon zu sprechen. Der Verlust Regines, die Ungewißheit über ihr Schicksal, schmerzte ihn tief, sie nahm ihm alle Freude und nagte an seinem Lebensmut. Um Jahre schien er gealtert. Zudem fehlte ihm seine bisherige Tätigkeit, und so trug er sich mit dem Gedanken, seine Dienste ebenfalls dem Seere zu weihen.

Fortsetzung folgt.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

19)

Nachdruck verboten.

So gelang es den deutschen Truppen leicht, bis dicht an den Garten heranzurücken, ohne daß sie bemerkt worden wären. Als der erste Anruf des französischen Postens ertlang, da stürzten sie auch bereits mit brausendem Hurra näher. Kein Schuß fiel, die überraschten Franzosen, die von dem Feuer selbst kopflos geworden waren, ergaben sich ohne Kampf, ihnen schien jeder Widerstand zwecklos. Die Deutschen durchsuchten Haus und Garten und nahmen die gesamte französische Abteilung gefangen. Nur einer fehlte, als man an Hand der Angaben des Professors und seiner Tochter die Zahl der Gefangenen feststellte — Hamann.

Sowohl der Professor und seine Leute auch suchten, sie fanden keine Spur von dem Vermissten. Es half auch nichts, daß Lore selbst in verbissener But alle Schlupfwinkel des Hauses und Gartens durchsuchte.

Aber auch eine andere blieb verschwunden, des Professors Frau. Niemand hatte Regine gesehen. Das Feuer wurde gelöscht, der letzte glühende Schein verblüht, die Sonne lügte strahlend am Morgenhimmel empor, aber Regine war nirgends zu entdecken. Ein neues Geheimnis schien seinen Schleier über Münsterwald zu breiten, nachdem sich soeben erst das Dunkel der Vergangenheit Regines gelichtet hatte.

5. Kapitel.

Die nächsten Tage hatten die Verhältnisse im Elsf gänzlich verändert. Die Franzosen waren in wenigen Tagen bis in die Vogesen hinein zurückgedrängt worden. Überall hielten deutsche Bataillone und Feldwachen.

und ungehindert ihrer Arbeit nachgehen konnten. Freilich, scharf an der Grenze kam es noch häufig zu Zusammenstößen, besonders häufig in dem gebirgigen Gelände, wo fast täglich von einem Überfall französischer Verschwörer zu berichten war. Mit zäher Energie bahnten sich die Truppen der französischen Vorhut immer wieder einen Weg durch die Schluchten, über Flüsse und sogar über den höchsten Kamm der Vogesen hinweg. Oft wagten sich auch Reiterpatrouillen weit in deutsches Gebiet hinein, aber sie mußten ihre Tollkühnheit meist mit Gefangenschaft oder gar mit dem Leben büßen.

Dennoch war das Zurückweichen der Feinde nicht als ein endgültiges anzusehen. Selbst die Verdüsterung des Elsf ahnte das. Heimlich und leise flüsterte man es sich zu, daß die Franzosen wiederum im Vordringen seien, immer lauter wurde es offenbar, und schließlich wußte es alle Welt. Wohl kämpften die Deutschen heldenhaft, aber sie wurden nur allzuoft von dem plötzlich auftauchenden Feinde überrascht, und immer mehr wurde es zur Gewohnheit: die Franzosen hatten Helfershelfer, heimliche, versteckte Helfer, deren Spuren man in deutschen Gebiete selbst suchen mußte. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß der Feind so genau über den Standort und die Stärke der deutschen Truppen unterrichtet war? Wie hätte er sonst jede noch so geringfügige Gelegenheit zum Angriff zur rechten Zeit ausnützen können. Es bestand kein Zweifel daran: unter der teilweise noch gemischten französisch-deutschen Bevölkerung befanden sich Spione, die in französischen Diensten standen.

In Münsterwald war es sehr ruhig geworden. Die letzten Patienten waren abgereist, um nicht noch einmal solche Schreckensstage wie in der letzten Zeit zu durchleben. Infolgedessen hatten auch die Militärärzte Professor Halperts Sanatorium verlassen, um ihre Dienste der Seeresleitung zur Verfügung zu stellen. Man bedurfte ihrer ja nicht mehr in Münsterwald. So war Professor Halpert mit seiner Tochter Lore und wenigen Dienstboten

Wiederherstellung seiner Gesundheit reiste der Prinz, dem der Kaiser das Eiserne Kreuz erster Klasse persönlich überreichte, auf einige Wochen nach Hamburg, und begab sich gegen Mitte Oktober wieder an die Front zurück.

Die Engländer behalten Saloniki.

Wie aus Athen berichtet wird, beschäftigt der griechische General Monastirakis die von den Engländern und Franzosen errichteten Befestigungen. Der ihn begleitende englische General erklärte: „Wir werden Saloniki als ständige Basis beibehalten, um den deutschen Vorstoß über Konstantinopel verhindern zu können. Wir können Saloniki nicht aufgeben, solange unser Ziel nicht erreicht ist.“

Man wird in Griechenland kaum über solche Äußerungen erschauert sein, denn es gibt wohl kaum ein Gebiet auf der bewohnten Erde, das England, wenn es einmal seine Hand darauf gelegt hat, gutwillig seinem rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben hätte. Der ganze Egoismus der englischen Politik offenbart sich gerade in der Haltung dem neutralen Griechenland gegenüber, das man — im Besitze der Mächtigkeiten — ungehindert verwalten zu können glaubt. Wie man in Griechenland über den Verstand denkt, läßt folgende Meldung erkennen, die aus Schweizer Blättern stammt: Das Regierungsorgan „Le Nouvellon“ fordert die Bevölkerung direkt zu allgemeinen Kundgebungen gegen die verschärfte Blockade Griechenlands auf. Die Aufforderung des Blattes ertönt in ganz Griechenland allgemeines Aufsehen. Zugleich erklärt das Regierungsorgan die Pariser Meldungen über eine Abrüstung der griechischen Armee für unrichtig. Die Armee bleibe bis zur vollständigen Regelung der Balkanfrage unter den Waffen, da sie für alle Fälle bereit sein müsse.

Die Wehrpflicht in England.

Die Wehrpflichtfrage kommt in England immer noch nicht zur Ruhe. Das Kriegsamt legt natürlich Wert darauf, recht viel Rekruten möglichst schnell zu bekommen, während das Gesamtministerium mit Rücksicht auf gewisse Volksschichten sich nicht entschließen kann, den letzten Schritt zur allgemeinen Wehrpflicht zu tun. Das Kriegsamt hat jetzt erklärt, daß die Gruppen der nach Derby's System gemusterten unversehrten Rekruten am 2. März alle bei der Reserve zur Übung eingestellt sein werden. Vom 3. März ab werden die dann ausgebildeten Jahrgänge zum aktiven Dienst aufgerufen und diejenigen, die sich bei Derby's Aufruf nicht freiwillig gemeldet, automatisch nach ihrem Geburtsjahr eingezogen werden.

Wie in allen ihren Äußerungen, so ist die englische Regierung auch hier wieder außerordentlich vorsichtig. Sie will sich eben in der Rekrutierungsfrage nicht festlegen.

Engländer, baut Zeppeline!

London, 8. Februar.

Der bekannte Militärchriftsteller Lord Fraser geht in der „Daily Mail“ mit der Regierung scharf ins Gericht, der er vorwirft, daß sie die Bedeutung des Luftkrieges falsch bewerte. Er verlangt eine Politik, die nicht länger auf einer schlecht geleiteten Defensivstrategie beruht, sondern die große Bedeutung des Luftkrieges erkennt, und führt dann heftig fort: „Es ist eine verhängnisvolle und lähmende Tradition der englischen Armee und Flotte, auf neue Erfindungen zu warten, bis andere Nationen sie entwickelt haben. Aber in diesem Jahre können wir nicht warten. Die Nation muß ein trübes Ministerium zur Tat zwingen; sie muß ihm sagen, daß diese alte und mächtige Nation die Schande nicht ertragen will, harte Schläge zu erhalten, ohne zu versuchen sie zu erwidern.“

Im englischen Kriegsamt finden augenblicklich Beratungen über allgemeine Schutzmaßnahmen gegen Zeppelin-Angriffe statt. Die Regierung sucht nach Vergeltungsmaßnahmen, kann aber keine Maßregel entdecken, durch die Deutschland in gleicher Weise getroffen werden könnte wie England durch die Zeppeline. Zunächst sind die gleichen Vorsichtsmaßnahmen wie in London auf ganz England ausgedehnt worden. Die Furcht der Bevölkerung ist in einigen Gegenden sehr stark.

Einberufung von Duma und Reichsrat.

Petersburg, 8. Februar.

Die amtliche Petersburger Telegraphenagentur meldet soeben, daß durch einen kaiserlichen Erlass die Duma und der Reichsrat für den 22. Februar (neuen Stils) einberufen werden.

Das wäre also des neuen Ministerpräsidenten erste Tat. Doch nein! Er tat noch vorher eine andere: Änderung seines Namens. Mit Genehmigung des Jaren wird sich der Ministerpräsident nicht mehr Stürmer, sondern Panin nennen. Also: nicht mehr Stürmer — ja nicht —

Rumänien von England bemogelt?

Bukarest, 8. Februar.

Die hiesige volkswirtschaftliche Zeitschrift „Agrarul“ stellt fest, daß der mit England abgeschlossene Getreidevertrag große Enttäuschung verursacht habe. Der Vertrag enthalte mehrere bedenkliche Bestimmungen. So habe England keine bestimmte Menge gekauft, sondern sich nur das Recht gesichert, Getreide für den Betrag bis zu 282.200.000 Lei anzukaufen zu können. England brauche also nach dem Sinne des Vertrages auch nur 100 Waggons oder auch gar nichts zu kaufen.

Das wäre ein Spaß für — Engländer. . .

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Wilson's Reden in britischer Beleuchtung.

London, 8. Februar.

Die „Times“ meldet aus Washington von vorgestern, daß Wilson's Reden beifolles Aufsehen erregt hätten. Man frage sich, ob sie ihm genügt haben. Republikaner fänden die Reden eines Staatsoberhauptes unwürdig. — Das „Journal of commerce“ schreibt: Die erregte Sprache Wilson's über die englische Blockade sei bei einem Präsidenten ganz unangebracht.

Ähnlich äußert sich die übrige führende britische Presse. Wie konnte er auch so unvorsichtig sein und Redewendungen gebrauchen, die man als Angriffe gegen Englands Verhalten im Kriege auffassen kann! Solches Tun ist „eines Staatsoberhauptes unwürdig“, „bei einem Präsidenten unangebracht“. Gegen Deutschland — ja, das ist etwas anderes! —

Poincaré befürchtet einen Staatsstreich.

Rotterdam, 8. Februar.

Clemenceau, der große „Außenleiter“ der französischen Politik und Presse macht in seinem Blatte folgende interessante Enthüllung:

Meine Leser können sich erinnern, daß ich es schon andeutete, als mir von einem unterrichteten Senator hinterbracht wurde, daß Herr Poincaré durchaus nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit einem der besten Freunde des Senats anvertraut habe, daß er durchaus nicht übertrastet sein würde, wenn in kurzer Frist ein militärischer Staatsstreich erfolgen sollte. Ja, dieses abscheuliche Wort, das eine Befeldigung für die Armee, wie zugleich eine unwürdige Einschüchterung an die Adresse seiner kaiserlichen Truppe war, wurde wirklich von einem Staatsoberhaupt ausgesprochen, das unter andern Umständen als heute aufgefördert worden wäre, darüber Rechenschaft abzulegen. Ich bestreite, daß man mich widerlegen kann.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß es dem berühmten Ministerpräsidenten danach gelüftet, auch einmal einen Präsidenten zur Strecke bringen zu wollen. Soviel steht fest: Clemenceau liebt zwar als echter, heißblütiger Franzose sein Vaterland, aber er glaubt nicht mehr recht an dessen Sieg und sieht die Zeit herannahen, seine politischen Friedensgeschäfte, die ja auch kriegerische sind, wieder vorzubereiten. Und es sieht ganz so aus, als werde er, wie einst Thiers, zum Liquidator eines gescheiterten Frankreich werden.

Die Sprachkundigen Zensoren.

Christiania, 8. Februar.

Britischer Geist hat eine neue Schikane, um die noch nicht ganz nach seinem Willen tanzenenden Skandinavier daran zu erinnern, daß es strafwürdig ist, gegen den englischen Stachel zu lösen. Das britische Kriegsministerium gibt bekannt, daß künftighin der Briefverkehr zwischen Großbritannien und den neutralen Staaten nur in englischer, französischer und in gewisser angegebener Sprache, worunter nicht die skandinavische sich befindet, erfolgen darf. Der Grund ist angeblich Mangel an sprachkundigen Zensoren. — Deutsch verliert man in England schon, seitdem so häufig mit ihm gesprochen worden ist.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. Febr. Nach den neuesten spanischen Berichten sind 14.000 (nicht 1400) Eingeborene auf spanisches Gebiet übergetreten. Natürlich handelt es sich nicht nur um Kämpfer, sondern um Träger und Familien der Soldaten. Die übergetretenen Deutschen sollen in Spanien interniert werden.

Wien, 8. Febr. In militärischen Kreisen schätzt man die Verluste der Russen in den Durchbruchschlachten an der bekarabischen Front auf 100.000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten.

Vern, 8. Febr. „Corriere della Sera“ meldet aus Saloniki, daß englisch-französische Kolonnen am 4. d. M. gegen die griechische Grenze vorgingen, wo Schammazel flüchteten. Südlich des Doiransees wurden die französischen Vorposten zurückgeschlagen.

Vern, 8. Febr. Nachdem das schweizerische Armeekommando erkannt hat, daß es sich bei dem in Tessin gelandeten italienischen Flugzeuge um einen Apparat handelt, der an keiner kriegerischen Operation beteiligt war, hat es beschlossen, denselben Italien wieder zur Verfügung zu stellen.

Athen, 8. Febr. Wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, wurden bei dem letzten Zeppelinangriff auf Saloniki Waren im Werte von drei Millionen Frank vernichtet.

Athen, 8. Febr. Durch einen königlichen Erlass werden alle Griechen der Jahrgänge 1892 bis 1914, die sich im Auslande aufhalten, zu den Fahnen einberufen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(4. Sitzung.) RS. Berlin, 8. Februar 1916.

Nach Eröffnung der Sitzung machte der Präsident Graf Schwerin-Löwitz Mitteilung von der Vermählung des Prinzen Oskar von Preußen und bittet das Haus um die Ernennung der Kaiserin das Beileid des Hauses auszusprechen.

Nach Erledigung von einigen Rechnungssachen wurde die Beratung einiger Abänderungen des Jagd- und Wildschonengesetzes und besonders einiger Ergänzungen für die Provinz Hannover vorgenommen.

Auf eine Bemerkung des Abg. Bachnide (Rp.) erwidert Landwirtschaftsminister Febr. v. Schorlemer-Lieser: Die Nachrichten über den großen Wildbestand, namentlich im Harz, sind übertrieben. Es sind strenge Anweisungen ergangen, den Abschlag des Wildes nicht zu verzögern. Auch schweben Erwägungen darüber, ob den Besitzern das Recht stärkeren Abschusses gegeben werden soll.

Nach einer weiteren kurzen Aussprache schließt die zweite Beratung der Jagd- und Wildschonengesetz-Ergänzungen. Es beginnt die Beratung des Gesetzentwurfs über die

Schätzungsämter und Stadtschätzungen.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Tatsächlich bestehen auf dem Gebiete des Schätzungswesens große Mängel, die den Realcredit schwer gefährdet haben. Ich brauche nur an die Not der zweiten Hypotheken zu erinnern. Wir sind jetzt im Kriege, aber wir werden hoffentlich bald wieder zu einer friedlichen Ordnung kommen, so daß wir dieses Gesetz nicht aufschieben wollen. Der Gesetzentwurf zieht Kollegien vor, soll aber möglichst wenig in die Rechte der Gemeinden eingreifen.

Für die Schätzungen werden feste Grundätze in den Ausführungsvorschriften getroffen. Zu Schätzern sollen sachkundige Personen herangezogen werden. In Großberlin sind eigenartige Verhältnisse, so daß ein eigenes Schätzungsamt mit Bezirks-Unterschätzungsämtern eingerichtet werden soll. In der Kommission sollen alle Bedenken und Vorschläge, die in der letzten Zeit laut geworden sind, geprüft werden.

Abg. Grundmann (L.): Es ist erfreulich, daß die Regierung selbst in der Kriegszeit mit solchen Gesetzen kommt. Trotzdem bestehen eine Reihe von Zweifeln und Bedenken, denen in der Kommission Ausdruck gegeben werden wird.

Abg. Dr. Hager (Zentr.) betont, daß unter allen Umständen für den städtischen Mittelstand etwas getan werden müsse. In gleichen Gedanken gingen die Ausführungen des Abg. Liepmann (natl.).

Abg. Graf Walthe (freil.): Wir stehen dem Gesetzentwurf wohlwollend gegenüber, da das Schätzungswesen einer zeitgemäßen Reform bedarf. Schon nach diesem Redner war es zu erkennen, daß die Vorlage an die Kommission geht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine Erweiterung für die Anrechnung von Kriegsjahren hat der Kaiser verfügt. Das „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlass, wonach den Kriegsteilnehmern, denen für 1914 oder 1915 oder für beide Jahre bereits Kriegsjahre anzurechnen sind, ein weiteres Kriegsjahr anzurechnen ist, wenn sie die Bedingungen auch für das Kalenderjahr 1916 erfüllt haben.

+ Über die Beschlagnahme von Stridgarne sind in der Presse mehrfach nicht zutreffende Aufklärungen gegeben worden. Ausgenommen von der Meldepflicht sind nicht Stridgarne in handelsfertiger Aufmachung, sondern Stridgarne in handelsfertiger Aufmachung für den Kleiverbrauch zu Tapetierzwecken. Dagegen gehören Stridgarne — ohne daß Mindestmengen festgelegt wären — nach § 3b zu den meldepflichtigen Gegenständen, soweit sie sich nicht in Haushaltungen zum Zwecke der eigenen Verabreichung befinden.

+ Die Verteilung von Hülsenfrüchten in Preußen ist nun soweit geregelt, daß die gleichmäßige Versorgung der bedürftigen Kommunalverbände mit den vorhandenen Vorräten durch die Zentraleinlaufs-Gesellschaft nicht mehr in Frage steht. Bei Einreichung der Verteilung auf den bedürftigen Teil der Bevölkerung werden die Kommunalverbände eine nicht unwesentliche Menge (etwa 1/3 — 1/2 Pfund) an Hülsenfrüchten dem einzelnen zuweisen können. Sparsamer Umgang mit den Hülsenfrüchten ist allerdings nötig, denn auf eine weitere Zuteilung kann schon mit Rücksicht auf den großen Bedarf des Heeres in absehbarer Zeit nicht gerechnet werden.

+ Für die Kartoffelversorgung der Städte für Frühjahr und Sommer 1916 hat der Bundesrat Bestimmungen getroffen, die in ihrer Bedeutung einer allgemeinen Beschlagnahme der Vorräte gleichkommen. Die Kommunalverbände werden verpflichtet, die für die Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte erforderlichen Speisefaktoren zu beschaffen, soweit der Bedarf nicht aus den im eigenen Bezirk verfügbaren Vorräten gedeckt werden kann. Sie haben am 24. Februar eine Bestandsaufnahme über die bei den Händlern, Verbrauchern und den Gemeinden selbst vorhandenen Vorräte zu machen und festzustellen, welche Mengen die Händler auf Grund von Lieferungsverträgen noch zu fordern berechtigt sind. Den sich ergebenden Fehlbedarf melden die Kommunalverbände bei der Reichsartoffelstelle an, die für Ersatz sorgt. Die Verteilung und den Verbrauch zu regeln, ist Pflicht der Kommunalverbände. Zur Sicherung bis 15. März ist dann noch die wichtige Bestimmung getroffen, daß die Kommunalverbände, soweit erforderlich, die im Gewahrsam der Händler befindlichen Vorräte zu übernehmen und in laufende Verträge einzutreten haben. Die Händler sind zur Überlassung verpflichtet und können widerstrebendfalls enteignet werden.

+ Im Haushaltsausschuß der zweiten badischen Kammer wies der Unterrichtsminister auf die Bedeutung hin, welche die körperliche und geistige Heranbildung der Jugend im Sinne einer Vorbereitung auf den Wehrdienst in der Zeit nach dem Kriege haben werde, und betonte, die badische Regierung habe noch kein festes Bild hierfür, da zunächst abgewartet werden müsse, was das Reich tue. Die jetzige Jugendorganisation werde jedoch nach dem Kriege nicht aufrechterhalten werden können. Jedenfalls dürften die Knaben von 14 bis 17 Jahren nicht selbst überlassen bleiben.

Schweiz.

+ Überaus merkwürdige Meldungen über eine Insubordinationbewegung unter den Soldaten der französischen Westschweiz gehen durch die Blätter der Eidgenossenschaft. Es wurde bei den Soldaten der 1. und 2. Division die sich hauptsächlich aus französisch sprechenden Schweizern rekrutieren, eine Liste in Umlauf gesetzt zur Unterschrift für eine Erklärung, in der es heißt: „Wir werden nicht in den Dienst eintreten, bis nicht die Obersten Egli und Wattenwyl verurteilt sein werden.“ Die Obersten Egli und Wattenwyl werden mit Recht oder Unrecht der Sympathie für Deutschland beschuldigt und ihr Fall wird gegenwärtig untersucht. Die französischen Blätter der Westschweiz scheinen nicht einmal eine Ahnung davon zu haben, daß ein solcher Disziplinbruch vorliegt. Welches Götter sie aber anstimmten würden, wenn ein ähnliches Verkommen aus der deutschen Schweiz bekannt würde, braucht man nicht erst auszumalen.

Spanien.

+ Die Unterdrückung der spanischen Apfelsinenfuhr durch England ruft große Beunruhigung im Reich nach. Unter dem Vorwand des Provinzialgouverneurs von Valencia eine Versammlung der Interessenten der Apfelsinenhandels statt. Es wurden die britischen Einfuhrbestimmungen besprochen. Viele einflussreiche Bewohner der Gegend aus Handels-, Ackerbau- und Industriekreisen und Cortesmitglieder waren zu der Versammlung erschienen. Es wurden dringende Telegramme an den Grafen Romanones und den Senator Villanueva abgesandt, die berichteten, welche Verluste die Provinz Valencia und Murcia bedrohen. Ein absoluter Unterhalt für viele Städte sei unabwendbar. Es wurde vorgeschlagen, daß Spanien versuchen solle, England zur Milderung der Bestimmungen zu bewegen.

China.

+ Aus Shanghai meldet Reuters über die chinesischen Unruhen: Täglich wird mit wechselndem Glück 15 Meilen nordöstlich von Suifu gekämpft. Die Dymantentruppen fürchten, noch weiter zurückgehen zu müssen, weil die Zukunft von bewaffneten Regierungstruppen gemeldet wird. Die Aufständischen bringen Artillerie auf den Suifu Hügel in Stellung. Die Regierungstruppen haben auf drei Seiten von Suifu alle Wege besetzt. Bei Peking wird offiziell gemeldet, daß die Regierungstruppen die Rebellen vertrieben haben und zwar 16 Meilen nordöstlich von Suifu, wobei sie bedeutende Stellungen besetzten und 800 Rebellen töteten oder gefangen nahmen. Außerdem wurden zwei Bergkanonen, eine große Munition und eine große Anzahl Pferde erbeutet. Regierungstruppen setzten den Marsch nach Suifu fort.

Haus In- und Ausland.

Berlin, 8. Febr. In Alsborg ist der frühere General superintendent von Berlin D. Faber gestorben. Er hatte vor kurzem das 70. Lebensjahr vollendet.

Wien, 8. Febr. Der Umrechnungssatz für Zahlung nach dem Deutschen Reich wurde bis auf weiteres auf 100 Mark gleich 143 Kronen festgesetzt.

Kriegs-
blatt*
ir be-
weiter
gen aus
find in
gen ge-
acht fin
sondern
en Klein
Erich-
dären -
weitest
n Ver-
Preußen
erjorgung
handenen
cht mehr
auf den
ummun-
Bühn)
Eoan-
as nötig
Rück-
arar Ber
die Fröh-
Bestim-
ner all-
Die Er-
erforder-
Bedür-
Vorwärts
uar eine
brauchen
zu mach-
auf Grund
nigt find
ommun-
är Er-
regeln, in
ung ist
ung ge-
fordern
vorräte
ten haben
nd können
badischer
Bedeutung
anbildung
den We-
e, und be-
festes Bil-
was be-
de jehol-
n können
ne In-
franzö-
adgenos-
Division
Schweizer
schrist
n nicht
Galt un-
ersten
der Sow-
wird gegen
der Be-
zu habe
welches
liches Be-
be, brant
linen-
im Lan-
neurs
enten
ischen
reiche
und
der Be-
elegram-
Billan-
Provinz
Unter-
gefahr-
ung die
chinesische
16 Mil-
mantra-
ell die
ibet man-
den be-
en be-
hebt.
Regierung
16 Mil-
Stellungs-
gemein-
hohe Mo-
euteit.
ifu fort
Gener-
forber.
a Zahl-
beiters

Bern, 8. Febr. Nach einer Meldung des „Welt Journals“ aus Rom sind 35 italienische Senatoren und Abgeordnete ausserhalb, demnachst in Paris mit französischen und eng- lischen Parlamentariern zu einem parlamentarischen Aktionskomitee zusammenzutreten.

Christiania, 8. Febr. Nach dem halbamtlichen Blatt „Intelligensblad“ bereitet die Regierung einen Gesetzentwurf über die Ausdehnung von Schiffsraum vor, um dem Staat jederzeit die Möglichkeit zu sichern, über den not- wendigen Schiffsraum zur Einfuhr von Lebensmitteln, Kohlen und Reis von Staats wegen zu verfügen.

Belgrads Einnahme.

Aufzeichnungen eines Frontkämpfers.

Das fast unüberwindliche Scheitende Unternehmen eines Donau- und Save-Überganges war gelungen! Ser- bische, französische und russische Artillerie, großkalibrige schwere Festungsgeschütze und leichte Feldkanonen, noch so gut gesteuert und behändigt Infanteriefeuer eines zähen Gegners, der sein Vaterland, seine Scholle verteidigt! — nichts hatte vermocht, den wagemutigen Flussübergang des verbündeten Truppen aufzuhalten oder gar zu verhindern. Eine der glorreichsten Taten dieses Krieges war voll- bracht. Aber noch galt es dem kühnen Wert die Krone aufzusetzen: Serbiens stolze Feste Belgrad und die um- liegenden Höhen in Besitz zu nehmen — und zwar gegen ein Volk, das bereit war, jeden Fußbreit seiner Heimat erbittert zu verteidigen.

Die Österreicher, die in Bontons trotz der reißenden Strömung der Donau und des prasselnd entgegenstehenden Aufregens sich dem Nordufer Belgrads genähert und dann nach erbittertem Widerstand die zu Füßen der Festungsanlagen gelegenen Stellungen und Gräben ge- nommen hatten, sollten nun von neuem die so oft erprobte Bundesstreue der Deutschen erfahren.

Nicht allein sollten sie den schweren Kampf zu be- stehen haben! Deutsche Truppen hatten den Übergang über die südwestlich der Stadt inmitten der hochgehenden Save liegenden Gr. Sigeurinjel vollzogen und rücken nun, am 9. Oktober, als die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne die letzten Nebel verschwinden ließen, in kleineren Abtei- lungen der Vorstadt Topcidersto zu.

Vorbei an ärmlichen Lehmhütten, zerbrochenen Häusern, zerstörten Fabrikanlagen, vorbei an den am Vorabend durch die Serben vernichteten Getreide- und Petroleum- Magazinen, an all den furchtbaren Verwüstungen, die Artilleriegeschosse und Minen verursacht hatten, ging es am südlichen Saveufer, am Eisenbahnstamm entlang, den Häusern des eigentlichen Belgrad zu. Dort hielt der Gegner die zum Teil stark ausgebauten Stellungen längs der Geleise und in den öffentlichen Anlagen bereit. Schon in Höhe der zerstörten, über die Save führenden Eisen- bahnbrücke kam es zu einem heftigen Straßengefecht, das aber bald den Erfolg hatte, den Feind zum Weichen zu bringen. Die Hauptstraße Belgrads, in der die meisten staatl. Gebäude, die Konsulate und Gesandtschaftspaläste stehen, ist bald erreicht. Noch ist der Konak, der alte wie auch der stolz daneben aufragende Neubau von feindlichen Patrouillen besetzt.

Nach geht es auch gegen diese vor und was nicht liegen bleibt, wird gefangen. So naht der historische Augenblick, wo deutsche Krieger in das Innere des Konaks, des alten Königschlosses, der Stätte, wo Morde geschmiedet und auch vollbracht wurden, eindringen.

Gegen 6 Uhr morgens steigt auf der Spitze des Belastes das Schwarze-Weiß-Rot empor! Die Flucht von Sälen und Zimmern, zu deren Talmipracht die überall verteilte Sammlung aller Waffen schlecht passen will, wird durchsucht. Überall, wohin man sieht, Verwüstung. Mehrere Rolltreppen haben die Wiltstobel, den darunter liegenden Saal, den Empfangsraum arg mitgenommen. Schwer beschädigte Bilder und Möbel, zerstörte Decken und Türen — in der Wohnstätte eines Königs!

Zur derselben Zeit hatten gegen den Westteil der Stadt vorgehende Truppen unter heftigem Gewehr- und Artillerie- feuer des auf den bewaldeten Höhen von Topcidersto sich haltenden Gegners sehr zu leiden.

Wie der Jäger sich an das Wild heran irscht, so ging eine kleine wadere Schar durch das Villenviertel vor — vorbei an Gärten, über in herrlicher Pracht stehende Blumenbeete, bald kriechend, bald kletternd, jeden Baum, jeden Strauch als Deckung benutzend. Aber oben an dem nach Topcider führenden Wege winkte der Lohn für das kühne Unternehmen!

Eine aus drei 7,5 Zentimeter- und zwei 17,5 Zenti- meter-Kanonen bestehende Batterie stand dort. — Ein breiteres Durra der anstürmenden Krieger, ein kurzer Gegenangriff der völlig überraschten Bedienungsmann- schaft, und fünf Geschütze mit Munitionswagen waren in deutscher Hand.

Der kleine Rest der nicht verwundeten oder gefangenen Serben sog sich in eiliger Flucht in den südlich gelegenen Wald zurück und überließ hierbei noch weitere acht mit Munition gefüllte Bögen den Siegern als willkommene Beute.

Die inzwischen gegen den südlich Belgrad gelegenen Ort Rebnik wie auch durch die Stadt selbst nach Osten vordringenden Patrouillen konnten schon in den frühen Morgenstunden melden, die serbische Hauptstadt und die umliegenden Höhen seien vom Feind geräumt.

Der ausgleich von Norden und Nordosten einsetzende Angriff der Österreicher gegen den Festungsgürtel und die Zitadelle — den Kalemegdan — hatte vollen Erfolg gehabt. Um 10 Uhr 30 Minuten vormittags wurde das verbündete Schwarz-Weiß auf dem Königsplatz neben den deutschen Farben gehißt.

So hatte auch hier entschlossenes kühnes Vorgehen den Sieg davongetragen. Deutsche und verbündete sturm- erprobte Soldaten durften in der Residenz der Karageorge- witsch, der Stätte, wo die Stupschina, die Volksver- zierung, den Krieg gegen die verbündeten Zentralmächte beschlossen hatte, auf kurze Zeit zu wohlverdienter Ruhe übergehen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Panteles, „Sagen Sie, Mr. Sharp, wenn England die Neutralen blockiert, dann kann es an Ende Amerika auch blockieren.“ — „Aber wieso denn — sind wir denn neutral?“ — „Ein Finanzgenie. Minister General Sauer: „Wieder 377 Millionen Gehaltstag im Budget. Frage ich alle Seiligen, wer hat die 377?“ — Die Ernennung. Der englische Gesandte zum Baren: „Ich habe die hohe Ehre, Ew. Majestät zu melden, daß Sie zum englischen Feld- marschall ernannt worden sind. Majestät wird nunmehr der erste Soldat der britischen Armee.“ Der Bar: „Was wollen Sie überhaupt von mir — ich bin doch verheiratet!“ (Kustige Blätter.)

Bunte Zeitung.

Der Held von Lausanne. Um die Wiege des „Selben von Lausanne“, Marcel Hunziker, der mit französischer Kühnheit beim deutschen Konsulat die Fahne erbeutete und dann Reihens nahm, wagt jetzt in der Schweiz der Streit hin und her. Freilich in dem Sinne, daß sowohl Lau- sanne wie Moosleerau in Kanton Argau, wo dieses schweizerische Streiter für Frankreichs Ruhm und Herr- lichkeit das Licht der Welt erblickt haben sollte, die hohe Ehre, des Helden Geburtsstätte zu sein, entschieden ab- lehnen. Es ist festgestellt, daß weder die waadtlandische Großstadt, noch das aargauische Dörfchen den ausgezeich- neten Eidgenossen zur Welt gebracht hat; Hunziker ist zwar in Moosleerau heimatherechtigt, hat aber sein berühm- tes gewordenes Leben unter dem Himmel Marzelles be- zogen. . .

Nah und fern.

Goldenes Militärjubiläum Gindenburg. Der Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte im Osten, Generalfeldmarschall v. Benedek und v. Gindenburg wird am 7. April dieses Jahres fünfzig Jahre der Armes angehören. Er ist aus dem Kadettenkorps hervorgegangen und trat als Leutnant in das 3. Garde-Regiment zu Fuß ein.

Junggefallensteuer. Der Krieg zeigt deutlich, wie- viel günstiger Junggefallen dastehen als Verheiratete, und immer mehr bricht sich daher die Anschauung Bahn, daß man die freiwilligen Hagestolze besonders besteuern soll, zumal der Steuerbedarf der Städte überall gestiegen ist. Auch der Stadtrat von Barmen denkt daran, eine ledigen- Steuer einzuführen. Beratungen über die Höhe der Steuer- läge und den Kreis der Steuerpflichtigen sind im Gange, Barmen würde nach Düsseldorf und Reichenbach i. B. die dritte lächliche Stadt sein, die eine Junggefallensteuer einführt.

Der witzige Jenseit. Ein Redakteur des Pariser „Temps“ hatte einen längeren Artikel mit der Überschrift verfaßt: „Il n'y a plus de censure“ („Es gibt keine Zensur mehr“). Da wurde ihm aber die ganze erste Hälfte dieses Artikels — gestrichen! Die Zensur wollte offenbar be- weisen, daß sie immer noch da sei!

O Gustav Falke. In Hamburg ist der Dichter Gustav Falke nach kurzem Krankenlager gestorben. Er war am 11. Januar 1853 zu Lübeck geboren, hat also ein Alter von 63 Jahren erreicht. Der Dichter widmete sich zu- nächst sieben Jahre dem Buchhandel, dann seit 1874 der Musik, und lebte seit damals als Klavierlehrer in Ham- burg. 1903 erhielt er vom Senat und der Bürgerchaft Hamburgs einen lebenslänglichen Ehrenlohn von 3000 Mark jährlich und diente fortan nur der Dichtkunst. Er ver- öffentlichte mehrere naturhistorische Romane, die ihm aber wenig Anerkennung brachten; seine mit den Jahren steigende Schätzung verdankte er ausschließlich seiner Lyrik, die in einer Anzahl von Bänden bleibendes Gut der deutschen Dichtkunst bildet. Falke war feinen Empfinden der Natur und der Gegensätze zwischen idealen Gefühlen und den harten Tatsachen des Lebens. Er bringt sie zur Veröhnung durch stille Resignation und sinnige Hingabe an die Freuden der Familie.

Verheimlichte Getreidevorräte. Nach der Meldung eines Lokalblattes in Jauer hat die Nachprüfung der Be- stände ein Mehr ergeben von 9727 Zentner Roggen, 80 252 Zentner Weizen, 11 344 Zentner Hafer. Zusammen 61 323 Zentner Getreide, die bei der allgemeinen Bestand- aufnahme von den Besitzern verschwiegen worden waren.

Kriegsschäden in den Privatwäldern Ostpreussens. Die abgeschlossene amtliche Schätzung der Kriegsschäden in den Privatforsten der vom Krieg so schwer heimgesuchten Provinz ergab einen Schaden von 1786 000 Mark, wovon allein auf den Regierungsbezirk Gumbinnen 1 400 000 Mark kommen. Die Schäden in den Staatsforsten sind natür- lich weit größere.

Teuerung in England. Englische Blätter melden, daß Frauen- und Männerkleider um 20 bis 30 % im Preise steigen und wahrscheinlich weiter steigen werden. Ferner wird der Bezug von Petroleum für private Auto- mobile künftig sehr eingeschränkt werden.

Verheerende Stürme in Norwegen. Längs der norwegischen Küste haben in der letzten Woche furcht- bare Stürme gewüthet, die besonders in Nordnorwegen großen Sachschaden an Fischerbooten und Gebäuden anrichteten haben. Der Fischfang und aller Schiffsverkehr ist zeit- weise unmöglich gemacht. Dazu kommt die Verringerung da an mehreren Stellen losgerissene Minen im Fjellwasser beobachtet wurden.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 10. Februar.

Sonnenaufgang	7 ²¹	Monduntergang	12 ²⁴ B.
Sonnenuntergang	4 ⁵⁰	Mondaufgang	9 ²⁸ B.

Vom Weltkrieg 1915.

10. 2. Deutsche Erfolge in den Argonnen und in den Vogesen. — An der ostpreussischen Grenze größere Gefechte, die siegreich für die Deutschen verlaufen. — In der Buko- wina werden die Russen zum Rückzug gezwungen. — Die Türken gehen im Kaukasus erneut zum Angriff über.

1808 Geschichtsschreiber Georg Weber geb. — 1819 Theolo- gischer und philosophischer Schriftsteller Albert Schwegler geb. — 1829 Bolaniler Simon Schwendener geb. — 1837 Russischer Dichter Wulfsch gest. — 1901 Dogenitzer Max v. Bettenhofer gest. — 1903 Geschichtsforscher Karl Adolf v. Corneliuss gest.

Neue Aufschlüsse über Wucher mit „Liebesgaben“. Der Sachverständigenrat für Pflanzenerzeugnisse, Obst, Gemüse, Kolonialwaren, Konserven usw. der Preisprüfungsstelle Groß- Berlin hat mehrere ihm zugestellte Liebesgabenartikel von dem städtischen Medizinalamt untersuchen lassen und fühlt sich verpflichtet, von neuem auf das Mißverhältnis zwischen Inhalt und Preis vieler derartiger Artikel hinzuweisen. Unter anderem wurde festgestellt: Kaffeetabletten. Die Schachtel, deren Preis 45 Pf. betrug, enthielt 25 Tabletten im Durch- schnittsgewicht von 2 Gramm. Der Preis von 1 Kilogramm Kaffee in Form der Kaffeetabletten stellt sich demnach auf 11,25 Mark. Lose Milchkakaowürfel. Jeder Würfel ist in Silber- papier verpackt und wiegt ohne Verpackung im Durchschnitt 12,8 Gramm. Er besteht aus 40 % Rohrzucker, 30 % Kakaopulver und 30 % Magermilchpulver. Da ein Würfel im Gewicht von 12,8 Gramm 7 Pf. kostet, berechnet sich das Kilogramm zu 5,47 Mark. Milchsuppenpulver. Ein Kilogramm zu 5,47 Mark. Greife von 10,5 Pf. enthält im Mittel 33,5 Gramm Pulver, das aus etwa 60 % Weizenmehl mit Kartoffelmehl, 20 % Vollmilchpulver und 20 % Rohr- zucker besteht. Der Kilogrammpreis stellt sich demnach auf 2,72 Mark.

SS Schöffengericht. Sitzung vom 9. Febr. 1916. Der Vergmann L. von hier erhält wegen fortgesetzten Dieb- stahls von Geld aus einer Lebkuchen eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und die Kosten des Verfahrens. — Der Hölzer L. aus Camp ist wegen Mißhandlung und Bedrohung angeklagt und erhält hierfür eine Gesamtstrafe von 50 Mk. evtl. 10 Tage Haft und die Kosten des Verfahrens. — Wegen Uebertretung ist G. von hier angeklagt, der Einspruch wird verworfen; A. von hier hat wegen Uebertretung seinen Ein- spruch zurückgezogen.

Jugendwehr. Am Sonntag, den 13. d. M. be- ginnen wieder die Übungen der hiesigen Jugendwehr. Die Kompagnie versammelt sich zu diesem Zwecke um 3 Uhr nachmittags an der Turnhalle. Alle, die in diesem Jahre das 16. Lebensjahr vollenden und die älteren Jahrgänge können sich beteiligen. Eine neue Aufstellung der Kompagnie findet statt. Diejenigen Jungmänner, die aus triftigen Gründen nicht erscheinen können, müssen sich entschuldigen und zwar entweder vorher bei dem Führer Herrn Gen.-Wacht- meister Stürmann oder beim Zusammentritt der Kompagnie an der Turnhalle.

Postkarten für die Anforderung der durch die Be- kanntmachung betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirt- und Strickwaren vom 1. Februar 1916 be- nötigten Meldebüchlein und Karten sind von der Geschäftsstelle der Handelskammer zu Elmberg, Josefstraße 7 zu beziehen.

50 Wochen Brotkarten! Im Februar vorigen Jahres wurden die Brotkarten eingeführt, die man anfangs nur als einen kurzen Notbehelf betrachtete, die aber auf ein Bestehen von 50 Wochen zurückblicken können. Den Brot- karten sind in vielen Städten Karten für Butter, Schweine- fleisch, Schmalz, Reis und andere Lebensmittel nachgefolgt, damit auch bei diesen Bedürfnissen vor allem der Preis ge- regelt werde. Alle diese Karten haben sich während der Kriegszeit durchaus bewährt.

Eine Kirchensammlung zum Besten der Nation- alistik für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat der Evangelische Oberkirchenrat für den 12. März ange- ordnet.

Granatennagelung in den Schulen. Die Kgl. Regierung in Wiesbaden hat den Schulleitern des Bezirks den Wunsch nahegelegt, in sämtlichen Schulen die Nagelung von hölzernen Granaten vorzunehmen. Der eiserne Nagel soll 5 Pfennig kosten, und der Betrag der Kriegsfürsorge zu- gewendet werden. Die Granate soll zur bleibenden Erinnerung im Schulhause aufbewahrt werden für die künftigen Ge- schlechter.

Zuckerkartoffeln — ein vorzügliches Gericht. Kleine Kartoffeln werden in Salzwasser weich gekocht, heiß geschält, sofort in gekochenen Zucker gewälzt und in Fett schön braun- gelb auf allen Seiten gebacken. Schmeckt wie Kastanien und ist besonders zu Spirat und Winterkohl vorzüglich.

Falsche Gerüchte über eine bevorstehende Schweine- beschlagnahme. Nach Mitteilungen aus landwirtschaftlichen Kreisen hat das Gerücht über bevorstehende Beschlagnahme der Schweine große Beunruhigung hervorgerufen. Derartige Gerüchte sind natürlich völlig aus der Luft gegriffen und werden lediglich in der selbstthätigen Absicht verbreitet, um die Landwirte zum überhäufigen Abstoßen ihrer Schweine zu veranlassen.

Wird das Jahr 1916 viele Gewitter bringen. Diese Frage stellte sich der Meteorologe H. Fischer und er kam auf Grund seiner Untersuchungen, die in der Zeitschrift „Das Wetter“ veröffentlicht wurden, zu dem Ergebnis: „Der Sommer 1916 wird gewitterreich werden.“ Fischer trug zunächst alle Angaben über die Gewitter der letzten dreißig Jahre im nordwestlichen, mittleren und südlichen Deutschland zusammen. Dabei fand er eine auffällige Wiederkehr ge- witterreicher und -armer Jahre. Gewitterreich waren 1889, 1895-96, 1899-1900, 1906 und 1914. Gewitterarm da- gegen waren 1887-1892, 1898, 1903-04, 1909, und 1912-13. Eine Zunahme der Gewitter zeigte 1914. Die durchschnitt- liche Gewitterwiederkehr beträgt somit fünf bis sechs Jahre. Die Gründe sind vielleicht in den Einwirkungen der Sonnen- strahlen zu suchen. Jahrzehntelange Beobachtungen haben er- geben, daß auf der Sonne etwa alle 11 1/2 Jahre ein Maximum von Sonnenflecken auftritt. Sind diese nun zu ihrer Höchst- zahl angewachsen, so haben wir gewitterreiche Sommer. In fleckenarmen Jahren dagegen sind auch die Gewitter seltener. Uebrigens steigt die Fleckenaktivität der Sonne rascher an, als sie abnimmt. In diesem Jahre ist nun wieder ein Maximum zu erwarten, ferner 1921 und 1927. Dagegen werden die Jahre 1919 und 1925 gewitterarme Sommer haben.

Unserem Krankenhause

wurden im letzten Halbjahr (bis Ende 1915) folgende Gaben gesendet:

Von der Stadt Broubach 1/2 Kister Holz. Von Herrn a B. häufige Sendungen Milch. Gemüse, Salat, Obst von den Frauen D. B., R. B., C. B., D. B., E. B., F. B., G. B., H. B., I. B., J. B., K. B., L. B., M. B., N. B., O. B., P. B., Q. B., R. B., S. B., T. B., U. B., V. B., W. B., X. B., Y. B., Z. B.

An Geldspenden von Herrn J. Heberlein, Jülich und Geschwistern 250 Mk., von Erben des J. Herrn Teschen- macher 130 Mk., Fr. B. in B. 25 Mk., Fr. J. B. 3 Mk., S. B. Ph. C. 10 Mk., Fr. S. B. 2 Mk., Fr. S. B. 3 Mk., Fr. A. u. B. 5 Mk.

Für die Weihnachtsgabe im Hause: Fr. C. v. Br. 6 Pflichten B. u. Ch.-Stift 5 Mk., Fr. S. B. 4 Mk., J. D. B. 6 Mk., S. B. 5 Mk. und verschiedenes von Unge- nannten.

Allen gütigen Gebern herzlichen Dank und Gott ver- gelt's!

Namens des Vorstandes: Wagner.

Wetterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Wieder etwas kälter, meist trübe mit Niederschlägen.

Vereins-Nachrichten.

Evangel. Jungfrauen-Verein.

Heute abend Versammlung.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Wer von der Stadt Kartoffeln zu haben wünscht, wolle sich bis spätestens 14. d. M. unter Angabe der Menge im Rathause — Saal, Nr. 6 — melden, damit ein gemeinschaftlicher Bezug in die Wege geleitet werden kann.

Braubach, 8. Febr. 1916. Der Bürgermeister.

Es sind uns von der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse angeboten, so lange Vorrat reicht, prima norddeutsche **Saatkartoffeln** (Induficie), garantiert 2. Abfaat von Modrows Original-1—2,5 Zoll aufwärts sortiert, zum Preise von 7,40 Mk. per Ztr. ohne Sad ab den Lagerhäusern der Genossenschaft. Lieferung März-April bei frostfreiem Wetter. Wir ersuchen um Bestellungen im Rathaussaal bis 14. d. M. spätestens.

Braubach, 8. Febr. 1916. Bürgermeisteramt.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß auf dem Schießstand in Ermenstiel an den 3 Sonntagen nicht mehr geschossen wird.

Braubach, 8. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms erscheint in all seinen Entwicklungsstadien dringend geboten.

Die Herren Bürgermeister der weindauernden Gemeinden mache ich deshalb bei dem jetzt beginnenden Nebenschnitt auf nachstehende Bekämpfungsarbeiten besonders aufmerksam und ersuche, dieselbe den Wintern in ortsüblicher und sonst geeigneter Weise bekannt zu geben.

1. Die den Nebenschnitt ausführenden Personen haben gleichzeitig auf die gelbbraunen, glänzenden Puppen des Sauerwurms in den Marktröhren des alten Rebbolzes und in den Sprüngen und Rissen der Rebspfähle usw. zu achten. Diese Zerstörung erfolgt leicht mittels eines Stäbchens starken, auf einer Seite zugespitzten Eisendrahts, oder allentfalls mit einer mittelstarken Stricknadel, welche man so tief als möglich in die Röhre und Ritze hineinstößt, um die Puppe zu zerquetschen. Auch unter den losen Streifen alter Rinde ist nachzusehen, die die Rinde abzutreiben und die dabei aufgefundenen Puppen zu töten. Wo viele alte Rebböcke mit loser Rinde vorhanden sind, wird dadurch der Raupen auf längere Zeit ein bequemes Verpuppungsversteck genommen.

2. Alles abgestorbene, tote Rebbolz, Knorren und Stümpfe, welche bei sorgfältigstem Nebenschnitt ohnehin entfernt werden müssen, sowie Stroh- und Weidenbänder sollen möglichst verbrannt werden.

St. Goarshausen, den 4. Februar 1916.

Der Königliche Landrat.

Berg, Geheimter Regierungsrat.

Wird wiederholt zur allgemeinen Kenntnis und Beachtung gebracht.

Braubach, 8. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Stenerzahlung.

Die Städte- und Gemeindesteuern für das letzte Viertel des Steuerjahres 1915, sowie das letzte Drittel des Wehrbeitrages sind bis zum 15. Februar d. J. zu zahlen.

Braubach, 31. Jan. 1916. Die Stadtkasse.

Die Inhaber von Geschäften, in welchem Maße verkauft wird, werden aufgefordert, einen Abdruck der Bekanntmachung vom 13. d. M. über Käse in ihren Verkaufsräumen zum Anhang zu bringen.

Braubach, 4. Febr. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Carbolinum ist nicht mehr zu haben

Kulba

ist der beste Ersatz.

Kulba

Kulba

Kulba

Kulba

Kulba

Kulba

ist das wirksamste Holzkonfervierungsmittel ist vollständig geruchlos, schützt das Holz vor Fäulnis, tötet Holz- und Mauerwurm (lt. Prüfungszeugnis des Kgl. Labor. Breslau) bringt gut in das Holz ein, wird von der Holzfaser festgesaugt, laugt nicht aus (lt. Prüf.-Z. der Kgl. S. Tech. Versuchsanst.), ist nicht flüchtig, zerstört die Holzfaser nicht, ist giftfrei und Pflanzen unschädlich, ist nicht feuergefährlich, bietet eine größere Sicherheit gegen Entflammung, kann bei jeder Temperatur verarbeitet werden.

Auf Holz, das mit Kulba imprägniert ist, hält nachträglich jede Farbe, wird gebrauchsfertig geliefert, ist unentbehrlich im Baugewerbe, für Bergwerke, Gärtenwerke, Brauereien, Brennereien, Mühlen, Wasseranlagen, Verklebungen, Lagerräume, Gartnereien, Landwirtschaft

Alleinvertreib für Braubach u. Umgebung:

Jean Engel.

Todes-Anzeige.

Heute verschied nach kurzer Krankheit sanft im Herrn unser innigstgeliebter Gatte und Vater

Christian Emmel

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Auguste Emmel, geb. Kasper,
Friedrich Emmel, Ballonführer,
S. S. im Felde.

Osterrai, den 8. Febr. 1916.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. Febr. 1916, nachmittags 4.30 Uhr in Osterrai statt.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und Toilettenseife, sowie in Hautcrems und Salben haben Sie in der

Markburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Kursbücher

Die sehr beliebten, praktischen pro Stück nur 15 Pfg. wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Jugend-schriften

Helden der Luft
Mit fliegenden Fahnen,
Kriegsfreiwillig,
Der Krieg,
Freund und Feind,
Um den Erdball,
Unsere Feldgrauen,
Unter deutscher Flagge,
Pfadfinder,
Fremdenlegionär
usw. usw.

pro Heftchen nur 10 Pfg.

A. Lemb.

Spielkarten

sind wieder vorrätig

A. Lemb.

Fußbodenöl-Ersatz

— per Liter 50 Pfg. —

offert
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Neuangeordnete zur

Damenschneiderei

Knöpfe, Besätze,
Garnituren

neu eingetroffen zu außer billigen Preisen.

Geschw. Schumacher.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen Preisen, das beste und billigste

Nahrungsmittel für Kinder.

In reicher Auswahl von 15 Pfg. per Paket an

Jean Engel.

Neu eingetroffen!

Varchent, Federleinen und prima Bettfedern

in guter Ware bei billigen Preisen.

Geschw. Schumacher.

empfehlen

Jean Engel.

Fenchelhonig

— Marke Stern mit Blende —

gegen Husten und Heiserkeit

von Kindern gern genommen

Jean Engel.

empfehlen

Jean Engel.

Prima

Batterien für Taschenlampen

eingetroffen

Julius Rüping.

Oefen, Herde, Kohlenkisten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stockeisen

empfehlen

Georg Phil. Clos.

Schmierwülste

feinste Qualität

frisch eingetroffen.

Jean Engel.

Kriegs-Atlas

— 38 Spezialarten von sämtlichen Kriegsschauplätzen — mit Umschlag

nur 80 Pfg.

Anfichtsexemplar steht zur Verfügung.

Bestellungen nimmt entgegen

A. Lemb.

Underberg-Bonekamp

in Feldpostpackung

empfehlen

Emil Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner

Streichertige

Bronze- und Emaille-Farben

sind wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Ochsena-Extrakt

Feinste Suppen-Würze

Beste und billigste Ersatz für Lie

In 1 Bid.-Dose 2 Mk.

" 1/2 " " 1,10 "

zu haben bei

Jean Engel.

Carbid

wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Alle Sorten

Teigwaren

Gemüsenudeln, Makkaroni, Suppen- einlagen

in Kriegs- und Gierware

empfehlen

Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit zeugen kann.

Einjähr. Garantie. Kostenloses Anle

Gg. Ph. Clos

Lacto-Ei-Pulver

Eiweisspulver

wieder eingetroffen

Jean Engel

Waschmaschinen

alle Sorten, Heile Waschmaschine, Johnes Vollautomat, und Weltwundermaschinen zu billigen Preisen bei

Gg. Philipp Clos.

Gegen verdorbenen Magen

empfehlen

Vermuth di Torino

„Santis“-Magenbitter

auch in Feldpostpackung

Jean Engel.